

**Die digitale Transformation in Institutionen  
des kulturellen Gedächtnisses**

*Antworten aus der Informationswissenschaft*

Herausgegeben von **Stephan Büttner**

# Die Geisteswissenschaften und die Digitalisierung<sup>[1]</sup>

## **Sara Matos**

Filière Information documentaire, Haute école de gestion de Genève, Genève, Suisse.

## **Sarah Portelinha**

Filière Information documentaire, Haute école de gestion de Genève, Genève, Suisse.

## **Charles-Antoine Chamay**

Filière Information documentaire, Haute école de gestion de Genève, Genève, Suisse.

## **Franck Topalian**

Filière Information documentaire, Haute école de gestion de Genève, Genève, Suisse.

Seit einem Jahrzehnt haben sich die Recherchepraxis der Geisteswissenschaften und insbesondere die Arbeit der Historiker unter dem Eindruck der Digitalisierung nachhaltig verändert. Nehmen wir das Beispiel des satirischen Texts mit dem Titel «les Satyres chrestiennes de la cuisine papale» aus dem 16. Jahrhundert. Für die Herausgabe einer kritischen Ausgabe müssen verschiedene Ausgaben in London, Paris, Stuttgart und Augsburg miteinander verglichen werden, sei es als Druck oder Mikrofilmausgabe. Des Weiteren braucht der Wissenschaftler zur Lektüre und Analyse der Texte ein altfranzösisches Wörterbuch aus der Bibliothek.

Heute lassen sich diese Quellen dank digitaler Angebote wie «e-rara», «Gallica», «JSTOR» oder auf «DMF informatisé» einfacher konsultieren und nachschlagen. Wie dieses Beispiel zeigt, haben sich die Gewohn-

---

1 Der Originaltitel : Les sciences humaines face au numérique ist im Volltext über den OPUS-Server der FH Potsdam unter einer CC-Lizenz online verfügbar

heiten der Forschungs- und Recherchearbeit geändert und damit ergibt sich auch ein grosser Zeitgewinn bei der Recherche sowie eine geänderte Betrachtungsweise insbesondere bei den Historikern unter den Geisteswissenschaftlern. In diesem Beitrag geht es darum aufzuzeigen, wie sich die Forschungspraxis geändert hat und welche Rolle die Schweizer Bibliotheken dank der Entwicklung der fortschreitenden Digitalisierung einnehmen können.

### *Eine Momentaufnahme der digitalen Geisteswissenschaften*

Mit der Erfindung des World Wide Web durch Tim Berners Lee ergab sich die Möglichkeit der Verlinkung der Information, die sich heute längst etabliert hat. Das digitale Angebot ist eine Ergänzung zu den Papierbeständen. Es folgt ein Überblick über ausgewählte Schweizer und ausländische Angebote von digitalen Quellen für die Geisteswissenschaften.

### *Der Umbruch in den Geisteswissenschaften*

Mit der Digitalisierung der Quellen änderte sich auch das Verhältnis von Information zu seinem Datenträger. Damit wird es möglich, verschiedene Versionen des gleichen Texts miteinander zu vergleichen. So gibt es beispielsweise vom Neuen Testament etwa 5800 verschiedene Textversionen.

Am Beispiel des Projekts «Monloe» (« Montaigne à l'œuvre) lassen sich verschiedene Versionen desselben Texts miteinander vergleichen. So lassen sich die verschiedenen Überarbeitungsschritte und Änderungen der Wortwahl in denselben Essays von Montaigne miteinander vergleichen.

### *Kollaborative Zusammenarbeit*

Es ist es nun möglich, in virtuellen Gemeinschaften etwa gemeinsame Erschliessungsarbeiten auch unter Beteiligung von interessierten Laien anzugehen, die vorher von einzelnen Wissenschaftlern an verschiedenen Orten voneinander getrennt geleistet wurden. Dies ermöglicht der Wissenschaft, ihre Arbeit neuen Zielpublika zugänglich zu machen. Dies

wurde bei Projekten etwa des Cern (Centre européen de la recherche nucléaire) und in der British Library bereits praktisch erprobt und umgesetzt. Durch die Verbindung von Digitalisierung und Sozialen Medien werden zuvor vereinzelt arbeitende Wissenschaftler zu einer grösseren Gemeinschaft von kollaborativ zusammenarbeitenden Forschern zusammengefasst.

### *Neue Berufsbilder und Veränderungen in der universitären Ausbildung*

Verschiedene Hochschulen bieten neue Studienangebote wie beispielsweise «digital studies» an der französischen École nationale des Chartes oder «digital humanities» an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Lausanne an. Die Absolvierung dieser Studiengänge eröffnet in Institutionen wie beispielsweise der Schweizer Nationalbibliothek oder in anderen gleichartigen Institutionen des Auslands neue Berufsmöglichkeiten.

### *Die Rolle der Archive und Bibliotheken*

Die Digitalisierung betrifft vor allem die wissenschaftlichen Bibliotheken und in einem kleineren Umfang auch öffentliche Bibliotheken. So können neue digitale Bücher über die Suche im OPAC gesucht und ausgeliehen werden, ohne dass die Nutzer sich in die Bibliothek begeben müssen. Neben einem digitalen Angebot an wissenschaftlichen Werken sind es vor allem die wissenschaftlichen Zeitschriften, die nun digital konsultierbar sind. Dank des Angebots JSTOR ist es möglich, die Jahrgänge wissenschaftlicher Zeitschriften auch langfristig zugänglich zu erhalten.

### *Die Weiterentwicklung der Beziehung zwischen Forschern und Bibliothekaren*

Dank des semantischen Webs werden die Indexierungs- und Katalogisierungsarbeit vereinfacht und sogar automatisiert, so dass sich Bibliothekare mehr mit ihren Nutzern und deren Anfragen befassen und den Herausforderungen der digitalen Kultur widmen können.

So erhält der Bibliothekar neue Aufgaben, da er mit den Anforderungen für das World Wide Web vertraut ist. Er kann also Inhalte im Web gestalten und die Zusammenarbeit im Web fördern. An einer Fachtagung im Oktober 2013 in Paris anlässlich des THATCamp (the Humanities and Technology Camp) wurde festgehalten, dass sich die Aufgaben und Profile der Bibliotheken dank der Digitalisierung wieder vermehrt auf die Kernaufgaben der Forscher ausrichten, so dass sich Forscher während der Umsetzung ihrer Forschungsprojekte gerne wieder an die Bibliothekare wenden. Sie schätzen deren Quellenkenntnisse sowie deren Ratschläge, die von rechtlichen bis technischen Tipps reichen.

### *Die Forschungsdaten*

Der Schweizer Nationalfonds verlangt bei durch ihn finanzierte Forschungsvorhaben das Teilen und die Archivierung der Forschungsdaten. Dazu ist eine gute Verwaltung der Daten nötig. Hier können Bibliotheken ihre Erfahrung bei der Erstellung eines Data Management Plans einbringen, der die Ansprüche des FAIR-Prinzips (findability, accessibility, interoperability und reusability) erfüllt.

### *Die Archive*

Auch Archive sind dieser digitalen Entwicklung unterworfen. In Genf haben Bibliotheken und Archive 42 Laufmeter historische Manuskripte des Naturhistorischen Museums von Genfer Ärzten aus dem 18. Jahrhundert digitalisiert und gemäss den ISAD-G Normen erschlossen und online zugänglich gemacht. Hier zeigt sich die Konvergenz der Aufgaben von Archiven und Bibliotheken auf digitalem Gebiet.

Neue Fragen stellen sich mit der Dematerialisierung der Manuskripte werden sie von reinen Museumsobjekten zu digital zugänglichen Quellen im World Wide Web.

### *Rechtsfragen*

Die sich aus der Digitalisierung ergebenden Rechtsfragen werden meist durch das Schweizer Urheberrechtsgesetz geregelt. Es gibt aber

auch Datenbanken in der Schweiz, die mit Lizenzen oder unter Creative Commons angeboten werden. Während einzelne historische Dokumente auch in digitalisierter Form gemeinfrei sind, wie das Schweizer Bundesgericht in einer Entscheidung festhielt, sind die Datenbanken in ihrer Gesamtheit aber als urheberrechtliche Werke geschützt.

### *Creative Commons*

Creative Commons (CC) bietet verschiedene Standard-Lizenzverträge, mit denen ein Autor der Öffentlichkeit auf einfache Weise Nutzungsrechte an seinen Werken einräumen kann. Die verschiedenen Lizenzen von Creative Commons unterscheiden sich erheblich. Einige CC-Lizenzen schränken die Nutzung relativ stark ein, andere wiederum sorgen dafür, dass auf das Urheberrecht so weit wie möglich verzichtet wird.

### *Die gegenwärtige und zukünftige Lage in der Schweiz*

Die Schweiz hat verschiedene internationale Verträge ratifiziert wie beispielsweise das Trips-Abkommen. Im Weiteren gibt es auch einige Urteile des Bundesgerichts, die die Rechtsprechung zu diesen Fragen regeln. Im Bericht «Digitale Schweiz», die die Schweizer Bundesregierung für den Zeitraum 2015-2019 erstellt hat, wurde angeregt, dass die Nutzer im Rahmen der Gesetzgebung, insbesondere unter Berücksichtigung des Schweizer Urheberrechts, digitale Angebote frei nutzen können.

### *Ethik und Berufskodex*

In der Schweiz finden zwei diesbezügliche Regelungen Anwendung: Der Kodex der IFLA und die entsprechende Regelung des Schweizerischen Bibliotheksverbands BIS. Darin wird gefordert, dass veröffentlichte Informationen frei und ungehindert genutzt werden dürfen.

### *Langzeitarchivierung*

Eine Herausforderung bei der Digitalisierung liegt in der langfristigen Verfügbarmachung der digitalisierten Informationen. Um dieses Ziel zu

erreichen, müssen die Dateien umgewandelt und in entsprechende Formate wie PDF/A, TIFF, JPEG, PNG, WAV, MOV umgesetzt werden. Dabei kommt den Archivaren für die Entstehung und über den ganzen Lebenszyklus der Digitalisate eine wichtige Rolle zu. So sollten diese digitalisierten Dokumente während ihrer gesamten Lebensdauer zugänglich und lesbar bleiben. Damit gehört diese Frage weiterhin zu den grössten Herausforderungen der digitalen Geisteswissenschaft.

### *Ausblick und Schlussbemerkung*

Die heutige Ausgangslage erscheint ideal zu sein: Die Digitalisierung verändert die Fachrichtungen, indem sie den Forschern unerwartet vielfältige Informationen zugänglich macht und sich diese Informationen auch für eine Welt ausserhalb der Wissenschaft öffnen. Diese Entwicklung wird die Schweizerische und ausländische Gesetzgebung weiter verändern. Wenn wir uns erneut unserem Anfangsbeispiel zuwenden, stehen dem Forscher nun digital ein urheberrechtlich geschütztes Portal wie etwa die «Classiques Garnier» des gleichnamigen Verlags mit dem digitalisierten Werk zur Verfügung und darüber hinaus das Wörterbuch des Sprachgebrauchs des 16. Jahrhunderts als Open Access-Version. So kann er eine urheberrechtlich geschützte Datenbank wie auch ein Open Access-Angebot gleichzeitig nutzen.

Möchte der Forscher das Werk in seinem Original ansehen, kann er das Original im Lesesaal der Genfer Kantonsbibliothek einsehen, um den Gesamteindruck des Werks, wie etwa dessen Papier und dessen Ex Libris in Augenschein zu nehmen. Möchte er des Weiteren das Buch „la Comédie du Monde malade et mal pensé“ von Jacques Bienvenu von 1596 ansehen, wird ihm die digitalisierte Version in der Datenbank e-rara angezeigt. So stehen diese Quellen sowohl in ihrem Original, wie auch in einer digitalisierten Version zur Verfügung und bleiben so nicht einfach nur museale Objekte.